Der Mensch und die Nacht

Also der Mensch in kompletter Abwesenheit von Zivilisation und gewohnter Umwelt wieder komplett auf seine Urängste reduziert. Auf die „stammesgeschichtlich uralten“ Nervenzellen im Hippocampus, die nur in bedrohlichen Situationen aktiviert werden.

Zur Verdeutlichung:
1.) Zivilleben: man geht nachts mit breiter Schulter (offenes Visier, klares Ziel) um 0200 Uhr über die grell beleuchtete Reeperbahn, unterhält sich/grölt lautstark, zündet sich auf offener Straße eine Zigarette an, hört überlaute Musik, isst Döner, flirtet mit Mädchen, etc.
2.) Krieg: allumfassende Dunkelheit. Es ist leise, es ist still. Die Nacht ist der neue Tag. Die Panzergrenadiergruppe liegt im Wald und friert sich den Arsch ab. Es gibt kein Döner mit ordentlich Knobi, sondern nur Kalt-EPa – Feuermachen aufgrund der Nähe zum Feind untersagt. Zigaretten nachts schon mal gar nicht, tagsüber nur in der hohlen Hand – Glut ist Zielmarkierung für Scharfschützen. Schlafen Fehlanzeige – nach 2 beschissenenen Stunden Dämmerzustand im Unterschlupf aus der Zeltbahn und den prasselden Regen kommt der nächste Alarmposten. Und der neue Tag kommt wie ein junger Gott aus der Deckung. Dämmerlicht/Morgengrauen das ist wie ein Gebet an das Leben, dass die beschissene Nacht endlich, endlich mal ein Ende haben wird und der neue Tag begrüßt Dich wie ein Freund …

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de